

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortshaften: Auringen, Brockenheim, Dellenhelm,

Friedenberg, Erbenheim, Hefloch, Igkadt, Koppenheim, Massenheim, Medebach, Ranrod, Rordenkadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierkadt, Ecke Korig- und Höderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag von P. Schulze in Bierkadt.

Der Anzeigerpreis beträgt für die kleinste Poststelle oder deren Raum 15 Pfg. Kollaturen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzustellungsliste unter Nr. 1110 a.

Erst 3 mal wöchentlich: Dienstage, Donnerstage und Samstag und 7. und 14. monatlich 30 Pfg. Post die Post bezogen vierteljährlich 1.10. — und 3. halbjährlich.

Januar 2027.

Februar 2027.

Nr. 58.

Samstag, den 13. Mai 1916.

16. Jahrgang.

Englische Stellungungen bei Gulluch erstürmt.

Deutsche Flugzeugoperation in Russland.

Amthlicher Heeresbericht vom 12. Mai.

Großes Hauptquartier, 12. Mai. Amtlich. (W.F.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Während des Hohenzollernwerkes bei Gulluch stürmten englische Bataillone mehrere Linien der englischen Front. Bisher wurden 127 unverwundete Gefangene erbeutet und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Der Gegner erlitt außerdem erhebliche Verluste, besonders bei erfolglosen Gegenangriffen.

In den Argonnen scheiterte ein von den Franzosen unternommener Versuch, die Benutzung von Flammenwerfern unternehmender Angriff gegen die Fille Warte.

Im Waasgebiet herrschte beiderseits lebhafter Artilleriekampf. Von einem schwachen französischen Angriff im Thiamont-Walde abgesehen, kam es zu keiner wesentlichen Infanteriehandlung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader besetzte den Bahnhof Serebryja an der Linie Kraschin-Minsk ausgiebig Bomben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Geheimnisvolle Pläne.

Amerikanische Friedensvermittlung?

In der letzten deutschen Note an die Vereinigten Staaten von Nordamerika knüpft Deutschland an den entgegenkommen in der U-Boot-Frage folgende Forderungen:

Die deutsche Regierung zweifelt nicht daran, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nunmehr in der großbritannischen Regierung die alsbaldige Durchsetzung derjenigen völkerrechtlichen Normen mit dem Nachdruck verlangen und durchsetzen wird, die im dem Kriege allgemein anerkannt waren. Sollten die Schritte der Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu dem gewünschten Erfolge führen, dem Verstehe der Menschlichkeit bei allen kriegsführenden Staaten Geltung zu verschaffen, so würde die deutsche Regierung sich einer neuen Sachlage gegenübersehen, für die sie sich die volle Freiheit der Entscheidung vorbehalten muß.

Auf diese Stelle der deutschen Note ist die gesamte Antwort Amerikas gemünzt; alles übrige ist nur Einleitung. Und die amerikanische Auslassung zu diesem Punkte lautet nach der amtlichen deutschen Uebersetzung folgendermaßen:

„Die Regierung der Vereinigten Staaten hält es notwendig, zu erklären, daß sie es für ausgemacht ansieht, daß die kaiserliche Regierung nicht beabsichtigt, zu verstehen zu geben, daß die Aufrechterhaltung der neuangekündigten Politik in irgend einer Weise von dem Verlauf oder Ergebnis diplomatischer Verhandlungen zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und irgend einer anderen kriegsführenden Regierung abhängt.“

Diese Teile der beiden Noten sind zweifellos deren Hauptpunkte. Das merkt man drüber mehr und mehr. Als nach dem Bekanntwerden des Inhalts der amerikanischen Note die der deutschen Regierung nahe liegende „Alln. Zeitg.“ schrieb:

„Trotz seiner Weigerung, die Dinge im Zusammenhang zu sehen, wird Herr Wilson aber doch nicht umhin können, nunmehr auf die einjährige Jahr lang hinausgeschobene Antwort Englands auf seine große Beschwördenote wieder zurückzukommen, da diese Antwort keine einzige seiner Forderungen erfüllt und da er sich sonst mit seinen eigenen Erklärungen allzusehr in Widerspruch setzen und sich wiederum dem berechtigten Vorwurf einer ganz einseitigen Neutralität aussetzen würde.“

„Aber die amerikanische Staatssekretär Lansing hat einmal in einer besonderen Erklärung betont, daß wir uns nicht in die Angelegenheiten der anderen Nationen einmischen müssen.“

„Gingegen können unsere Differenzen mit Großbritannien nicht den Gegenstand von Erörterungen mit Deutschland bilden.“

Man wollte also jenseits des großen Ozeans die Vorliebe für die Engländer weiterpflegen. Zwischen aber kam die Steigerung der mexikanischen Gefahr. Schnell folgte Wilsons Niederlage im Parlament mit seinen Rüstungsvorlagen, die glatt abgelehnt wurden. hielt man es doch für richtig, den berechtigten Standpunkt mehr

zu beachten, und darum bringt jetzt die New Yorker „Evening Post“ aus der amerikanischen Bundeshauptstadt Washington folgendes auf sehr viel nachgiebigere Stimmung Wilsons hindeutendes Stimmungsbild:

„Es ist immerhin möglich, daß der Friedensfühler, der in der letzten deutschen Note enthalten ist, einige Aufmerksamkeit bei Wilson finden wird, aber in einer besonderen Mitteilung. Niemand hier will die streitigen Fragen, die sich sicherlich bei Erörterung des europäischen Friedens ergeben, mit den unstrittigen Rechten der Vereinigten Staaten in der Frage der Unterseebootkriegsführung vermengen lassen. Es ist nicht sicher, daß Wilson seine Vermittlungsversuche wieder aufnehmen wird, aber etwas, das hieraus hinausläuft, wird ernstlich erwogen. Es wird vielleicht keine sofortigen Erfolge zeitigen, aber es wird wenigstens die Bereitwilligkeit der Vereinigten Staaten dazunehmen, bei der Herbeiführung eines baldigen Friedens nützlich zu sein.“

Zugleich mit dieser Auslassung wird berichtet, daß der Oberst House, der bereits einmal in geheimnisvoller Mission in Europa war, wieder mal eine Rundreise bei den Kriegsführenden übernehmen soll. Ob er eine Auswahl von Friedensverträgen im Musterlocher hat?

Auf alle Fälle ist etwas im Werke. Man wird aber nicht vergessen dürfen, daß die „Evening Post“ die Wilson sehr nahesteht, selbst von „vielleicht keinen sofortigen Ergebnissen“ spricht.

Der Zwang gegen Griechenland.

Neue Verhandlungen.

„Eine Ankündigung der russischen Presse, daß man Griechenland zur Nachgiebigkeit zwingen werde, scheint sich zu bewahrheiten. Das Pariser Börsen- und Regierungsblatt „Temps“ meldet aus der griechischen Hauptstadt Athen: Der König hat den französischen Gesandten zu einer Unterredung empfangen.“

Hestige Anwendung der Hungerpeitsche.

Zürich, 12. Mai. Die schweizerische Telegrapheninformation meldet aus Athen, nach griechischen Blättern herrsche auf den Inseln seit dem durch England auferlegten Verbot, die Inseln von Griechenland aus zu verproviantieren, ausgesprochene Hungersnot. Eine Abordnung der Inseln trifft in den nächsten Tagen in Athen ein, um der griechischen Regierung Vorschläge zur Behebung der Hungersnot zu unterbreiten. Die griechische Presse plädiert für die Erfüllung dieser Forderungen angesichts der trostlosen Zustände auf den Inseln.

Seitdem die Bierverbandsmächte die Verpflegung der griechischen Inseln Italien übertragen hat, ist es auf den Inseln wiederholt zu Ausschreitungen der hungernden Bevölkerung gekommen. Die Italiener haben besonders im Dodekanes eine wahre Schreckensherrschaft eingerichtet ohne aber für die darbenenden Bewohner etwas zu tun.

John Bulls Rache an Irland.

Die Schreckensherrschaft in Dublin.

Es wird weiter erschossen, trotz aller Versprechungen der maßgebenden Stellen:

Wie die „Verlorenste Tidende“ aus London meldet, sind in der Portobello-Kaserne in Dublin drei Personen ohne Kenntnis des militärischen Oberkommandos erschossen worden.

„Ohne Kenntnis des militärischen Oberkommandos.“

Die braven Engländer sind doch von einer gang ungläublichen Doppelzüngigkeit. Der Premierminister Asquith erklärt im Parlament, bis zu den nächsten einschlägigen Beratungen im Parlament soll niemand in Irland hingerichtet werden. Und was geschieht? Es wird einfach „ohne Kenntnis des militärischen Oberkommandos“ erschossen, was den Herrschaften vor die Klinte kommt, und der Wiederemann Asquith stellt sich dann hin und wäscht seine Hände in Unschuldswasser:

Rotterdam, 12. Mai. Die Antwort Asquiths auf eine Frage im Unterhause zeigt, daß in Dublin der Journalist Steffington standrechtlich erschossen wurde. Asquith erklärte, Steffington sei ohne Vorwissen der militärischen Autoritäten getötet worden. Der Offizier, der die Hinrichtung befahl, sei am 6. Mai verhaftet worden und werde vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Der Abgeordnete Healy schlug vor, den Offizier der Zivilgewalt als gewöhnlichen Mörder zu überliefern, worauf Asquith dem Hause versicherte, daß alles getan würde, was die Gerechtigkeit verlangt.

Die die Ferkelstuchte „arbeiten“.

Die Exchange Telegraph Company meldet in dem Bericht über die Dubliner Verurteilung: „Steffington wurde ge-

fangen genommen, als er über die Stephens Green, den Mittelpunkt des Dubliner Aufstandes, ging. Er wurde zur Portobello-Kaserne gebracht, wo befohlen wurde, ihn sofort erschießen. Steffingtons Haus war von Sinnkämpfern besetzt und während der Kämpfe schwer beschädigt worden. Nach seiner Erschießung wurde Steffington innerhalb der Portobello-Kaserne beigesetzt, später aber ausgegraben und zum Kirchhof übergeführt.

Jetzt ist das platte Land an der Reihe.

Amtlich wird aus Dublin gemeldet, die kriegsgerichtlichen Verhandlungen gegen die Aufständischen in Dublin sind abgeschlossen. Es wird jetzt gegen die in den Provinzen verhafteten Personen verhandelt werden.

Das Verfahren gegen Sir Roger Casement.

Wie die „Times“ melden, wird Sir Roger Casement unter der Anklage des Hochverrats vor Gericht gestellt werden. Die vorhergehende Untersuchung findet vor dem Polizeirichter in London statt. Sie beginnt am 15. Mai und wird wahrscheinlich mehrere Tage dauern.

Das Schicksal einer alten irischen Adelsfamilie.

„Auch in England hegt man für das Schicksal der berühmten irischen Familie Plunkett Mitgefühl. Count Plunkett selbst und seine Frau sind verhaftet und erwarten als Mitunterzeichner der Dubliner Proklamation die schwerste Strafe. Von seinen vier Söhnen fiel einer in Dublin. Der Älteste, Joseph, ist drei Stunden nach seiner Trauung im Gefängnis hingerichtet, und die beiden jüngsten gleichfalls zum Tode verurteilt, dann aber zu zehn Jahren Zwangsarbeit begnadigt worden. Gestern ergingen zwei weitere Todesurteile, die wahrscheinlich die letzten sind, da General Maxwell die Anweisung erhielt, jetzt Milde walten zu lassen.“

Asquith will selber nach Irland.

„Wohl um die Bevölkerung Irlands und alle rechtlich denkenden Menschen in England zu beruhigen, will der britische Premierminister Asquith selbst nach Irland reisen. — In der letzten bezüglichen Parlamentsverhandlung hat der Ire O'Breens ihm außerordentlich scharf zugesetzt. Er stellte fest, daß Hunderte von Einwohnern der Grafschaften von Cork, Tipperary und Kerry ohne bestimmte Beschuldigung in Cork eingesperrt seien. Sie würden schlecht behandelt, seien in Einzelhaft, ohne Verbindung mit ihren Angehörigen, Geistlichen oder ihren Rechtsvertretern. Alles das sei auf Anordnung eines untergeordneten Militärbeamten geschehen. — Offenbar will der geriffene Geselle Asquith nunmehr zur Beruhigung eine Anzahl dieser „untergeordneten Militärbeamten“ als

Sündenböcke in die Wüste schicken, um dann selbst in der erhabenen Rolle des strengen aber gerechten und nicht kleinlichen Richters zu schauspielern.“

Die Folgen dieser Iren-Mördererei.

fangen an, sich zu zeichnen: Das große konservative Blatt „Times“ schreibt: Das Parlament wird augenblicklich durch die irische Frage völlig in Anspruch genommen. Die beiden Nationalistengruppen sind sehr beunruhigt, und das ganze Haus befindet sich in einem nervösen Zustand. Es sind deutliche Anzeichen vorhanden, daß die jüngsten Ereignisse eine veränderte parlamentarische Lage erzeugen haben, in der die irischen Parteien eine Rolle von wachsender Bedeutung spielen können.“

Auch in England selbst beginnt man, jede der Regierung entgegenstehende Meinung mit schärfster Gewalt niederzuwerfen: Zwei Sozialisten, die vor kurzem in Glasgow verhaftet wurden, sind schuldig befunden worden, die Herstellung von Munition durch Auswiegelung zum Streik anzufachen zu haben. Ein anderer Sozialist erhielt 18 Monate Gefängnis.

Politische Rundschau.

Berlin, 12. Mai 1916.

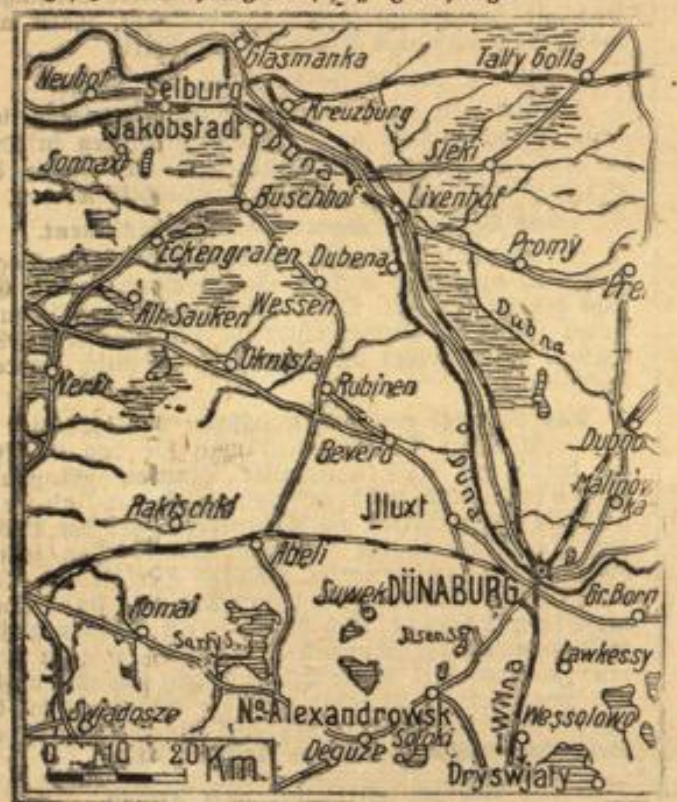
— Staatssekretär Dr. Delbrück hat, wie am Freitag im Reichstage bestimmt verlautet, mit Rücksicht auf seine seit langem sehr stark angegriffene Gesundheit sein Abschiedsgesuch eingereicht.

„Ein Steuerkompromiß? Wie es heißt, sind Ausichten vorhanden, daß für die Steuerfragen eine großzügige Lösung gefunden wird. Es ist angeregt worden, jene Vermögen, die noch nicht von einer Besitz- (s. B. „Ergänzungs-“) Steuer oder der Kriegsgewinnsteuer betroffen werden, mit vielleicht 1 auf 1000 zu besteuern.“

„Mit der Aufhebung des Belagerungszustandes beschäftigte sich am Freitag der Reichshaushaltsausschuß des Reichstages. Besonders gegen die Zensur richteten sich Anträge des radikalen Fraktions der Sozialdemo-

tratte. Deren Redner verlangte die Durchführung der am 18. Januar 1918 vorgelegten Resolution Dr. Abt-Bassermann: einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die auch während des Krieges unentbehrlichen Sicherheiten hinsichtlich der Eingriffe der Militärverwaltung in das bürgerliche Leben geschaffen und die Verantwortlichkeit für diese Maßnahme geregelt wird. Er brachte Klagen über die Behandlung von Abgeordneten durch militärische Stellen vor und wünschte daß die für den Zeitungsdienst notwendigen Arbeitskräfte nicht zum Heeresdienst eingezogen würden. — Die Verhandlungen zitierten eine lange Reihe von Antragsvorschlägen und Resolutionen, so auf Freigabe der Pressefreiheit über ein engeres Verhältnis zwischen Deutschland und seinen Verbündeten, gegen die Zensur in nichtmilitärischen Angelegenheiten, gegen die Schutzhaft und für volle Gewährung der Rechtsmittel bei einer solchen. Die Aussprache wandte sich besonders gegen die Zensur; es wurde von „törichtem Eingriffen“ der Zensur gesprochen und für nicht zulässig, dem Volke durch die Presse mittels der Zensur eine ganz bestimmte Meinung allmählich zu implantieren. Die Behandlung der Zeitungen und ihre Verbote seien zu rücksichtslos, so könne es nicht weitergehen. Die Regierung meinte demgegenüber, die Zensur werde im Auslande viel schärfer gehandhabt. — Der Ausschuss wird die Angelegenheit morgen weiterberaten.

Die Herabsetzung der Altersgrenze bei der Invalidenversicherung vom 70. auf das 65. Lebensjahr hat der mit der Beratung dieses Gegenstandes eingesetzte Reichstagsausschuss genehmigt.



Su der Erklärung des Bahnhofs Selburg.

Ein deutsch-türkisches Bündnis.

Der Reichstag über die Presseberichte über Liebknecht'sche Szenen.

Der Reichstag nahm heute aus eine Anfrage aus der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft hin Kenntnis von der Existenz eines mit gleichen Rechten abgeschlossenen

türkisch-deutschen Defensivbündnisses. Ferner teilte der Vertreter der Regierung bei der Gelegenheit mit, daß Abkommen mit der Türkei

über einen Konsularvertrag, einen Vertrag über Rechtschutz und Rechtshilfe in bürgerlichen Angelegenheiten, einen Auslieferungsvertrag und einen Niederlassungsvertrag vorbereitet worden seien, die dem nächst an den Reichstag kommen würden.

Dann tauchte der Geist Liebknechts wieder auf. Beim

Stat des Reichstages
hatten die verschiedenen sozialdemokratischen Gruppen einen Antrag gestellt, dessen Ziel den anderen Parteien eine Kritik der Geschäftsführung des Reichstagspräsidiums zu sein schien. Dieser Antrag ersucht, Vorkehrungen zu treffen, daß Redner bei der Ausübung ihrer parlamentarischen Rechte nicht gehindert werden, und daß verhindert wird, daß Presseberichte über die Reichstagsverhandlungen durch den Präsidenten beeinflusst werden.

Vizepräsident Dove erklärte, bei der Beratung dieser Anträge sei eine Kritik der Geschäftsführung unzulässig.

Abg. Paasche berichtete aus der Kommission, die das Verhalten des Präsidenten, in dessen Sinne den Pressevertretern ein kurzer Bericht über die streitigen Vorfälle mit Liebknecht in der fraglichen Sitzung anempfohlen worden sei, das gerechtfertigt ansehe.

Abg. Ledebour (soz. Arb.-Gem.) vertrat in längerer scharfer Rede jenen Antrag und brachte bei der Gelegenheit eine Schilderung jener Vorgänge.

Da die Angelegenheit nunmehr in voller Breite in die Öffentlichkeit getragen worden ist, sei hier der Bericht über die bezügliche Stelle der heutigen Ledebourschen Rede angefügt:

Am 8. April machte der Abgeordnete Liebknecht Ausführungen zum Stat des Reichstages, die von mehreren Abgeordneten mit Entrüstung aufgenommen und verhindert wurden. (Auf rechts: Sehr richtig!) Der Präsident ist diesen Abgeordneten entgegengetreten und hat sie wiederholt um Ruhe ersucht. (Nebenerst den betreffenden stenographischen Bericht über die Sitzung. — Unruhe. — Vizepräsident Dove bittet, den Redner nicht zu unterbrechen. — Heiterkeit.) Dem Abgeordneten Liebknecht wurde dann vom Abgeordneten Hubrich sein Manuskript entzogen. Als der Präsident ihn dann aus der Sitzung ausschloß, versuchte der Abg. Müller-Meinungen, ihn von der Tribüne herabzuziehen, wurde jedoch von anderen Herren zurückgehalten. Dieser Vorgang ist schädlich für den deutschen Reichstag. Gewalttätigkeiten gegen einen Redner schädigen nicht den Redner, sondern den Gewalttätigen. (Zuruf: Er war ausgeschlossen!) Dennoch drauhte Dr. Müller-Meinungen nicht den Schutzmännern zu spielen. (Unruhe Wiederholtes Rufen der Glode. Lebhafter Zuruf.) Unterlassen Sie doch die papagenhaften Zwischenrufe! (Vizepräsident Dr. Dove ruft den Redner zur Ordnung.)

Abg. Scheidemann (Soz. Frakt.) unterstützte den Antrag. In jener Sitzung habe eine unbeschreibliche Nervosität geherrscht und der frühe Schluß habe im Auslande den Eindruck erweckt: Was hat der Liebknecht nicht noch alles gewußt, was hätte er noch sagen können. Die Macht des Präsidenten sei stark genug und darum müsse er die Abgeordneten schützen.

Abg. Diesching (Vp.): Liebknecht hatte in jener Sitzung gerade die vor ihm stehenden Abgeordneten derart erregt, daß es bei der Nervosität des Hauses schließlich zu Explosionen kommen mußte. Die Schuld trage der, der diese Schanne verursacht habe. Sein bisheriger Präsident habe ein Recht zur Kritik seiner Amtsführung anerkannt.

Abg. Dr. Paasche (nl.): Es handelte sich nicht darum, wahrheitswidrige Berichte in die Presse zu bringen, sondern um solche zu verhindern. Der Abg. Liebknecht hatte in den Tagen vor dem 8. April eine fürchtbare Erregung veranlaßt.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Stadthagen (Soz.) wurde der sozialdemokratische Antrag abgelehnt.

Das Haus wandte sich dann der gestern abgebrochenen Fortsetzung der 1. Lesung der Vorlage zum

Bereinsgesetz

Abg. Bächner (Soz. Arb.-Gem.) verlangte die Ausdehnung des Gesetzes auch auf die landwirtschaftlichen Arbeiter.

Abg. Frhr. Deyl zu Herrnsheim (nl.) sprach sich gegen den Entwurf, den auch Bassermann bekämpft habe, indem er sogar ebenfalls Arbeiter-Schutz verlangt habe. Die Jugendlichen in die Turn- und Gesangsvereine, nicht ins Getriebe.

Nach einem Schlußantrage wurde die Beratung eines Ausschusses verwiesen.

Am Mittwoch wird die Etatsberatung fortgesetzt werden.

Liebknechts Haftentlassung Reichstage abgelehnt.

Berlin, 11. Mai

Der Reichstag lehnte heute mit 229 sozialdemokratischen Stimmen bei zwei Enthaltungen den sozialdemokratischen Antrag auf Entlassung des Abg. Dr. Karl Liebknecht in namensabstimmung ab.

An erster Stelle standen heute die Anträge sozialdemokratischer Gruppen auf Haftentlassung des Abg. Dr. Karl Liebknecht auf der Tagesordnung. Den Bericht der Kommission über die Beratungen erstattete

Abg. Dr. v. Baher (Sp.): Liebknecht ist im Mai auf dem Potsdamer Platz verhaftet worden als er aus einer von der Polizei weitergeleiteten Masse herausrief: Nieder mit dem Krieg! mit der Regierung! Er widerstand sich feierlich, so daß er mit Gewalt zur Polizei gebracht werden mußte. Er war in Zivil und trug Handtaschen und Aufrufe zum 1. Mai bei sich. Ganz außerordentliche leidenschaftlicher Sprüche Massen zur Bekämpfung des Krieges zu veranlassen.

Der Aufruf nimmt die Märsche zum Krieg den Krieg und die in dessen Gefolge eintretenden Unordnungen in der Hauptsache nicht unsere anderen Feinde, sondern „Juncker und Kapitalisten“ und „geschäftsführenden Ausschuss, die Regierung“ wortlich zu machen. Die Kommission hat den Bestand sorgfältig geprüft, ihre Ansicht war die Mehrheit entschied sich aber schließlich mit 3 Stimmen für die Ablehnung der Anträge.

Abg. Landsberg (Soz.): Der Reichstag hat die Immunität der Abgeordneten immer für die Bekämpfung des Reichstages angesehen. Viele Gründe sind auch für die strenge Aufrechterhaltung der Immunität vor allem die volle persönliche Freiheit des Abgeordneten, durch die allein der Reichstag vollständig erhalten werden kann, durch die vermieden werden kann, daß Vertreter des Volkes von anderen im Reichstage ferngehalten werden. Dies ist vor einem Präzedenzfall! In Zeiten der politischen Erregung können Staatsanwälte leicht kommen, die Haupt der politischen Opposition schwere Anschuldigungen ungeschädlich zu machen.

Abg. Haase (Soz. Arb.-Gem.): Der Reichstag hat es stets als Recht seiner Mitglieder, an den Sitzungen teilzunehmen, hochgehalten. Außer dem noch sehr fraglich, ob Landesverrat vorliegt. Militärbehörde hat selber daran garnicht gedacht erst der Berliner Polizeipräsident v. Sauerberg.

Abg. v. Laszewski (Pole) tritt aus persönlichen Gründen für die Anträge ein.

In namensabstimmung wird dann der Antrag der Kommission mit 229 gegen 111 Stimmen angenommen, bei 2 Enthaltungen. (Rufe: Sozialdem.: „Bfui!“) Der Präsident ruft den

Lorbeer und Rose.

Novelle von A. Gaus-Bachmann. (Nachdruck verboten.)

20] Anna presste die Hände aufs Herz, wieder jähnte sie jenen stechenden Schmerz, den sie damals empfunden, als Hans Clotilden die Hand geküßt hatte. Sie sah ihn im Geiste vor sich, lächelnd und glücklich an Clotildens Seite, nicht ahnend, hoffentlich nicht ahnend, daß er ein treues Herz von sich stieß. Oder ahnte er es und verachtete es doch? Sie richtete sich jäh empor, in ihren Augen war ihr Entschluß zu lesen. Hier war einer, der dies arme, verachtete Ding, ihr Herz, leidenschaftlich, heiß begehrte, und dieser Eine war ihr Wohltäter, ihr Beschützer. Diese Reihe von Gedanken und Empfindungen waren das Werk einer Sekunde gewesen, während welcher Romberg fortfuhr:

„Und er hat Recht, Liebe ist Leben; Lorbeer für die Toten, Rosen für die Lebenden! — Doch, Anna, du hast noch immer das Wort nicht gesprochen, das mich zum glücklichsten Sterblichen machen soll; ich frage dich noch einmal: Willst du die Meine werden?“

„Ja, ich will es,“ klang es mutig, aber gepreßt von Annas Lippen. Romberg war plötzlich ruhig geworden. Dies seltsam kalte „Ja“ hatte ihn ernüchtert. „Ich habe mir dein Ja anders vorgestellt, jubelnd, jauchzend,“ sagte er ernst, „aber ich weiß, was dein Herz bewegt. Du glaubst, ein teurer Schatten schiebe trennend zwischen dir und mir, doch irrst du dich, er trennt uns nicht, vereint uns. Doch ich will dein Ja nicht, das du mir schen und jagend gibst; frei von allen Bedenken sollst du mir's geben. Höre mich an, ich will dir eine Frist stellen. In einigen Wochen ist die große Kunstausstellung; ich hoffe den ersten Preis zu erringen. Du siehst, ich verschmähe den Lorbeer doch nicht ganz,“ bemerkte er lächelnd; „ich will den Ruhmeskranz in deine Hände legen; du sollst mir die Rosen der Liebe hineinstecken. An einem Tage soll die Welt meinen Ruhm und mein Glück erfahren. Wirst du bis zu diesem Tage alle deine Bedenken überwunden haben?“

„Ich habe nichts zu bedenken,“ antwortete Anna fest; „meine Antwort wird die gleiche sein.“

„Aber freier und freundlicher, hoffe ich. — Geh jetzt, Anna, werde ruhig und laß mich ruhig werden; niemand soll merken, daß etwas Besonderes zwischen uns vorgefallen ist, damit keine Rücksicht auf die Welt deinen Entschluß beeinflusst.“

Er wurde durch Frau Warbed unterbrochen, die eben mit ihrem Blumenstrauß eintrat. Romberg war gekostet genug, um seine bewegte Stimme zu ändern und in ruhig-freundlichem Tone zu sagen: „Morgen schon will ich ins Atelier und die letzte Hand an mein Werk legen.“

Anna nickte stumm und ging hinaus. Frau Warbed hatte die letzte Bemerkung aufgegriffen. „Guten Morgen, Herr Romberg,“ rief sie lebhaft, „was hör' ich, Sie wollen morgen schon ins Atelier? Es freut mich daß Sie sich schon so kräftig fühlen, aber ich möchte Ihnen dennoch raten, sich nichts zu übernehmen. Gestatten Sie, daß ich zur Feier Ihrer Genesung Ihnen die ersten Rosen bringe; bis jetzt hat der Arzt verboten, Blumen in Ihr Zimmer zu stellen.“

„Sie sind sehr aufmerksam,“ sagte er freundlich, „ich danke Ihnen.“

Er betrachtete sinnend die Rosen. „Wie schön sie sind,“ sprach er halb für sich, „überall — überall Rosen!“

„Ueberall?“ fragte Frau Warbed und sah sich erstaunt um: „hat schon jemand welche gebracht?“

„Nein, das nicht nicht hier,“ erwiderte Romberg, ein wenig verlegen, „ich — ich meine draußen — jetzt müssen wohl schon die Rosen draußen blühen.“

„Am Freien nicht, ach, keine Idee!“ entgegnete sie. „Das sind ja Treibhausrosen — Treibhausrosen,“ wiederholte er träumerisch, „also keine wirklichen Rosen.“ Frau Warbed sah ihn verwundert an.

„O doch,“ sagte sie, „es sind wirkliche Rosen, aber nur durch künstliche Wärme zum Blühen gebracht.“ „Durch künstliche Wärme!“ wiederholte er wie zuvor, die Anwesenheit der Frau ganz verlassend. „Also gibt es auch einen künstlichen Frühling. Seltsam, seltsam!“

„Wie er mir nur vorkommt!“ sagte Frau Warbed lachend; „er phantasiert am Ende noch, und der Doktor sagt, er sei gesund.“

Romberg fuhr jetzt wie aus einem Traum erweckt auf und reichte der Haushälterin die Hand.

„Ja, meine liebe Frau Warbed, sagte er, über den prächtigen Rosen vergesse ich fast, Ihnen die Sorgfalt zu danken, die Sie mir während meiner Krankheit zuteil werden ließen. Mein Leben gebührt eigentlich gar nicht mehr mir, sondern meinen Eltern, denen ich es zu danken habe. Da sind Sie, da treue Anton, mein Arzt und vor allem meine süße Anna.“

„Ja, die süße kleine Anna!“ sagte Frau Warbed etwas sauerlicher Miene; sie konnte es nicht gut ertragen, wenn man das Mädchen lobte. „Sie war recht die süße, kleine Anna, so weit man es eben von solchen Geschöpfchen verlangen kann.“

„O, weit mehr, als man es verlangen konnte,“ erwiderte er enthusiastisch; „die arme Kleine, sie oft die ganze Nacht an meinem Lager und adnimmte Tage nur wenig Erholung.“

„Nun, damit war's so gefährlich nicht,“ sagte Frau Warbed in einem Tone, der autmütig klingen um sie nicht böse zu machen — o, sie kann sehr böse werden, die süße, kleine Anna, wenn man nicht auf ihrem Bilde tut. Da ließ ich sie denn sitzen, aber einer Stunde war sie gewöhnlich schon eingeknickt, dann weckte ich sie auf und bat sie, sich niederzulassen, was sie auch jedesmal gerne tat; ich wachte dann Ihnen die ganze Nacht. Ich sage das natürlich nicht um mein Verdienst herauszustreichen — mein Gott, in nem Alter sind ein paar durchwachte Nächte kein großes Opfer; man braucht den Schlaf nicht so sehr wie ein junges Geschöpf — ich sagte es nur, damit sie sich des Fräuleins wegen nicht beunruhigen und glauben, sie hätte sich an ihrer Gesundheit gekümmert und bei Tage, da war auch nicht so viel bei der Hand. Sie schliefen ja meistens, und da konnte sie die Zeit sich selbst oder Herrn Holm widmen.“

Frau Warbed war glücklich ins richtige Fahrwasser gelangt; sie war entschlossen, Romberg noch weitere „Beobachtungen“ mitzuteilen.

Fortsetzung

Wahl zur Ordnung, worauf sich die Futuruse wiederholte.
Das Haus setzt dann die 1. Beratung der Vorlage über **Bereinsgesetz und Gewerkschaften** fort. An den Beratungen, die morgen zu Ende geführt werden dürfte, beteiligten sich heute die Abg. Dr. Werfel (konf.) und v. Stubbenborff (D. Fr.) als Gegner, Dr. Gund (nl.) als Befürworter und Dr. v. Trampel (nl.) als Befürworter und Dr. v. Trampel (nl.) als Befürworter.
Weiterberatung am Freitag.

Der Krieg zur See.

Hebung der Lusitania.

Der englische Riesendampfer Lusitania, der 1915 durch ein deutsches U-Boot versenkt wurde, soll gehoben werden. Die New Yorker interozeanische Submarine and Engineer-Company hat den Beschluß gefaßt, den Meeresgrund in einer Tiefe, welche Tauchern eben noch zugänglich ist, nach den Schiffen abzusuchen, die von deutschen Unterseebooten versenkt worden sind. Aus den so gehobenen Schiffstümpfern will man Edelmetalle und wertvolle Wertgegenstände bergen. Die Arbeiten der Gesellschaft sollen mit der Hebung der „Lusitania“ beginnen, die ihr Wert an Metall und sonstigen Gegenständen sich auf etwa 12 Millionen Mark beläuft, die man, wenn sie zum größten Teil, retten zu können hofft. Nachrechnungen haben ergeben, daß die „Lusitania“ in einer Tiefe von 120 Metern liegt, so daß ihre Durchsuchung zu den Unmöglichkeiten gehören würde.

Vermischtes.

— Als Nachfolger des scheidenden Staatssekretärs Dr. Delbrück im Reichsamte des Innern wird u. a. der Staatssekretär für Elsaß-Lothringen Graf von Helldorf genannt; doch dürften noch andere beachtete Männer als Kandidaten für die Leitung des Reichsamtes des Innern in Aussicht genommen sein.

100 Millionen an Unterstufungen für die durch den Krieg Betroffenen sind in den ersten zwanzig Kriegsmonaten aus den Vereinigten Staaten nach Europa gegangen. Davon entfielen 30 Millionen Mark für die notleidende Bevölkerung Belgiens, 25 Millionen Mark für die jüdische Bevölkerung der Kriegsgebiete. Außerdem kamen für mehrere Millionen Mark Lebensmittel, Medikamente und Kleidungsstücke zur Versendung nach Europa.

Die Sicht's um Griechenland?
In Griechenlands Hauptstadt Athen betrachtet man die Krise, die das Verlangen der Verbandsmächte die griechische Eisenbahn zur Ueberführung der serbischen Truppen nach Saloniki zu benutzen, heraufbeschworen, als überstanden. Die Haltung der griechischen Regierung hätte demnach einen sehr guten Erfolg gehabt.

Die Bierverbändler lassen es an fortgesetzten neuen Freundschaftsbeteuerungen nicht fehlen: Die Franzosen besetzten das griechische Fort Loma Tepe, nördlich demir Hissar, trotz des Protestes der kleinen Besatzung.

Am 15. Mai wird die Eröffnung der Kammer stattfinden. Die Regierung wird den Staatshaushalt vorlegen.

Griechenland nimmt Kordeyris.
Das Mailänder Heftblatt „Corriere della Sera“ läßt erschrocken aus Athen melden, daß, nachdem Kordeyris gemäß der griechischen Verfassung bereits in zwei Departements, Gorika und Argirokastro, eingeteilt worden sei, nunmehr ein neuer königlicher Erlaß die Neuverteilung beider Departements zu Präfekten ernannt habe, was den administrativen Anschluß an Griechenland vervollständigt.

Scherz und Ernst.

Ein Luftangriff auf Venedig vor 67 Jahren.
Der Gedanke, Sprengkörper aus beträchtlicher Höhe auf den Feind zu schleudern, ist so alt wie die Erfindung des Luftballons. Die erste Verwirklichung aber erfolgte, als Graf Thurn-Bassassina den Oberbefehl über die österreichischen Truppen erhielt, die anno 1849 Venedig belagerten. In seinem Stabe befanden sich auch die Physiker Augustin und Uchatius als Artillerieoffiziere, und diese versuchten, mittels unlenkbarer liegender Ballons, der mit Heißluft gefüllten Montgolfieren, Bomben über der belagerten Stadt fallen zu lassen. Ein Zeitungsbericht aus jener Zeit, den wir auszugsweise wiedergeben, besagt darüber: „Vor Venedig, 24. Juni 1849. — Gestern sollten wieder die Bomben schleudernden Montgolfieren steigen, und zwar Campalto. Die Windfahne wies auf Ost- und Südostwind, und von den Ufern wollte kein Lüftchen unterziehen, und das brauchte man doch, wollte man die neuerlosten Unglückssträger über die Inselstadt dirigieren. Die Ballons sind aus wasserdichtem Stoff und tragen als Ballast einen starken hölzernen Keil, in welchem eine 30-pfündige Bombe ruht. Dieses Geschloß wird nun nach einem zu bestimmenden Zeitraum mittels Raketentriebsatz aus dem Reifen hinausgeschleudert und fällt dann, nachdem sich eine Brandröhre entzündet hat, senkrecht zu Boden. Endlich fuhr eine alte Nordbrise über die Lagunen und die beiden geliebten Physiker benutzten den heißersehnten Augenblick, um gleich mehrere Bombenballons steigen zu lassen. Anfangs ging alles nach Wunsch. Die Luftkugeln stiegen rasch in die Höhe und näherten sich dem Zenit an. Aber in den oberen Luftschichten herrschten Stürme: die Luftschiffe schwankten hin und her, und schließlich fielen die herausgeschleuderten Bomben wirrlos ins Meer! Und da konnten die Venezianer mit leichtem Herzens ausrufen: „Afflavit Deus et dissipavit eunt.“ (Gott blies, und sie wurden zerstreut.“)

Heu und Stroh fürs Heer. Der Bundesrat hat in den Bundesstaaten die Verpflichtung zur rateweisen Lieferung von 500 000 Tonnen Heu und 700 000 Tonnen Stroh für das Heer in der Zeit vom 15. Mai bis zum 1. August dieses Jahres auferlegt. Die Bundesstaaten sollen die auf sie entfallenden Mengen auf die Lieferungsstände unterverteilen, die ihrerseits wieder die Gebirgen heranziehen können.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Der ungarische Reichstag wird einige Tage vor Pfingsten, ungefähr am 7. Juni, zu seiner vierten Kriegstagung zusammentreten und über eine Kriegsgewinnsteuer verhandeln.
* Wie der „Reichsanzeiger“ mitteilt, ist von jetzt ab die Einfuhr von Auisern und Hummern nach Deutschland verboten.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 12. Mai 1916.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die erhöhte Gefechtsaktivität an unserer wolhynischen Front hält an. — Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe dauern in wechselnder Stärke fort. — Zwei feindliche Angriffe auf den Wzli Bry wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Notales.

* **Bierstadt.** Zu dem Kapitel „Lebensmittelversorgung“ erhalten wir folgende Zeilen: Die Stadt Wiesbaden hat also auf den Protest der Vorortgemeinden hin das Sperrverbot vom 1. Mai gemildert. Wenn wir die neue Verordnung genau unter die Lupe nehmen, so ist es eigentlich nicht sehr viel, was die Stadt uns wieder einräumt. Wir können Fische und Käse kaufen und der Markt und die Gemüseläden stehen uns wieder offen. Zeit wird wohl auf längere Zeit aus den meisten Haushaltungen verbannt bleiben, denn wer könnte sich den Luxusgeschäften für ein Pfündchen „Kindertalg“ 6 Mk. anzuleihen, also das Zehnfache des früheren Preises. Ohne irgendwie an Repressalien gegen die Stadt sprechen zu wollen, sind wir es unserer Einwohnerschaft, besonders den Kinderbemittelten schuldig, für irgendwelchen Ersatz zu sorgen. Als Ersatz kann aber immer wieder nur die Milch und deren Rahm in Betracht kommen. Was die hiesigen Einwohner also an Milch gebrauchen, das müßte unbedingt hier bleiben. Inwieweit unser Gemeindeverwaltung in diesem Falle eine Machtsbeugnis zusieht, entzieht sich unserer Kenntnis. Daß die übrige Milch nach wie vor nach Wiesbaden gebracht werden soll, ist selbstverständlich. Noch schlimmer verhält es sich nun mit den Eiern. Wir können keine Eier in Wiesbaden kaufen. Unserer Gemeinde wird es nicht möglich sein, in kürzester Zeit den Eierbedarf von auswärts zu decken. Da ist ein Ausfuhrverbot über unsere Gemarkungsgränze unbedingt notwendig. Die Milchhändler sind es insbesondere, welche die frischen Eier ihre Kundenschaft mit in die Stadt nehmen. Die Städter zahlen eben jenen geforderten Preis. So kommt es, daß die Milchhändler hier am Orte den Landwirten wahre Luxuspreise bieten können und sich immer noch einen Gewinn sichern. Auf diese Weise werden die Eierpreise derart in die Höhe getrieben, daß es eine Schande ist. Unsere Gemeindeverwaltung muß es also erreichen, daß die paar Eier in unserem Dorfe bleiben. Die andere Frage ist die, werden die Leute, welche die Hühner halten, die überflüssigen Eier an die Gesamtheit abgeben? Wie will man kontrollieren, wie viel Eier gelegt worden sind? Ja, man hat hier und da bereits mit dem Einlegen von Eiern begonnen und bedenkt gar nicht, daß dieselben bei der bald einsetzenden Hitze sehr gefährdet sind. Das eine müßte auf alle Fälle erreicht werden, daß kein Ei mehr hier herauskommt, wenigstens bis zu der Stunde, da es unserer Gemeinde möglich geworden, den Eierbedarf von auswärts zu decken. Es wäre allerdings geboten, die nach Wiesbaden eintrappenden Milchwagen zu kontrollieren und die etwa vorgefundenen Eier zu konfiszieren, ohne jede Vergütung. Das würde wahrscheinlich helfen. Im übrigen sollte man denken, daß sich jeder, der wegen eines schönen kleinen Geldgewinns das wichtigste Produkt, die Eier, unserer armen Bevölkerung entzieht, als elender Verräter vorkommen muß. Hoffen wir, daß es der Gemeindeverwaltung gelingen wird, auch hier das Richtige zu treffen.

* **Bierstadt.** Eine Sitzung der Gemeindeverwaltung findet am Dienstag, 16. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im hiesigen Rathaus statt. Die Tagesordnung umfaßt 7 Punkte. Näheres Bekanntmachung.

* **Bierstadt.** Mit dem Verteilen von Bezugskarten zum Einkauf in Wiesbaden ist begonnen worden. Die hiesige Bürgermeisterei stellt jeden Einwohner eine solche kostenlos aus. Es handelt sich um eine grüne Karte, die mit dem Stempel des Wiesbadener Magistrats versehen ist. Der Name des jeweiligen Inhabers wird auf der hiesigen Bürgermeisterei eingeschrieben.

* **Bierstadt.** Die Hundesperre ist mit dem gestrigen Tage abgelassen. Doch ist darauf zu achten, daß die Hunde nicht die Bürgersteige verunreinigen, da den Besitzern dieser Hunde Strafe droht. — Rennen finden morgen Sonntag, und Dienstag, 16. Mai auf der Erbenheimer Rennbahn statt.

* **Wiesbaden.** Der 42-jährige Betriebsleiter der hiesigen städt. Volkstüchen wurde heute wegen umfangreicher Betrügereien, Fälschungen von Quittungen, Unterdrückung von ebensolchen und Unterschlagungen in Höhe von ca 4000 Mk. zu Ungunsten der Stadt zu einem Jahr 6 Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren von der hiesigen Strafkammer verurteilt. Effelberger der früher Inhaber des hiesigen Hotels Wilhelma, später Inhaber des Hotel Drexel in Frankfurt gewesen, leitete seit Kriegsbeginn bis Februar ds. Js die hiesigen städt. Volkstüchen, angeheftet mit 250 Mk. Monatsgehalt bei freier Verpflegung.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 14. Mai 1916.

Sonntag Jubilate

Morgens 10 Uhr: Lied Nr. 24 — 245. Text: Ep. 1. Petrus 2, 11—20.
Morgens 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nr. 30 — 223
Mittags 2 Uhr: Christenlehre Nr. 205. —
Donnerstag, den 18. Mai.
Abends 9 Uhr: Kriegs- und Wochenbestunden. — Nr. 277 —
Ev. Johannes 12, 24.
Die Gaben sind für Kriegsbedürftige bestimmt.



Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Sonntag, 14. Mai. Bei aufgehobenem Abonnement. „Mona Lisa“. Anfang 7³⁰ Uhr.
Montag, 15. Mai. Ab. D. „Alt Heidelberg“. Anfang 7 Uhr.
Dienstag, 16. Mai. Ab. C. „Der Schauspieldirektor“. Hierauf zum ersten Male wiederholt: „Der Barbier von Bagdad“. „Abul Hassan“: Herr Kammeränger Paul Kämpfer von der Kgl. Oper in Berlin als Gast. 7³⁰ Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Sonntag, 14. Mai, 8 Uhr. „Der Gatte des Fräuleins.“
Montag, 15. Mai, 7 Uhr. Marcel Salzer-Abend.

Rathaus Wiesbaden.

Sonntag, den 14. Mai, 4 Uhr, Abonnements-Konzert des Kurorchesters. 8 Uhr, im Abonnement: **Doppel-Konzert.** Kurorchester-Militär-Kapelle.
Montag, den 15. Mai, 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.
Dienstag, den 16. Mai, 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters. 8 Uhr im Abonnement: **Johann Strauß-Abend.**

Konzerte am Kochbrunnen.

Bei geeigneter Witterung, täglich an Wochentagen 11 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 11³⁰ Uhr, in der Kochbrunnen-Anlage.
Bei ungeeigneter Witterung: Mittwoch und Samstags in der Kochbrunnen-Trinkhalle.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinsange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter

Frau Auguste Becker

geb. Frechenhäuser

sowie für die vielen Blumen- und Kranzpenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Bierstadt, den 13. Mai 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Becker nebst Kinder.

Holzverkauf Oberförsterei Wiesbaden.

Donnerstag, den 18. Mai 1916, vorm. 10 Uhr, im Waldhäuschen bei Wiesbaden aus Distr. 6 Steinhäusen. Buchen: 25 Hekt. Wellen. Nadelholz: 3 rm Scheit. Aus Distrikt 8 Simmelswiese und Totalität. Nadelholz: 48 Stämme II—IV. Kl. mit 22 tm 28 Durchstangen I.—II. Brennholz, Eichen: 9 rm Scheit und Knüppel, 12 Hekt. Wellen. Kastanien: 14 rm Scheit und Knüppel. Birken: 4 rm Scheit und Knüppel. Nadelholz: 95 rm Scheit und Knüppel und 16 Hekt. Wellen.

Die Bierstadter Zeitung ist allen im Felde stehenden Soldaten sehr erwünscht. Bestellen Sie diese deshalb für Freunde und Angehörige. —: —: —:

Bekanntmachungen.

Durch die Verordnung des Magistrats der Stadtgemeinde Wiesbaden vom 1. Mai 1916 betr. die Sicherstellung von Lebens- und Gebrauchsmitteln sind zur Versorgung der hiesigen Einwohnerschaft mit Lebensmitteln dringende Maßnahmen erforderlich geworden.

Der Gemeinderat hieselbst hat deshalb in seiner Sitzung vom 6. Mai cr. beschlossen, zur Versorgung der hiesigen Einwohnerschaft mit Lebensmitteln die in hiesiger Gemeinde produzierten Eier, Milch, Gemüse und Obst, soweit diese zur Versorgung der hiesigen Einwohner unbedingt erforderlich sind von den Produzenten in Anspruch zu nehmen.

Indem wir dieses zur allgemeinen Kenntnis bringen fordern wir, um wegen Zuteilung der vorstehend erwähnten Lebensmitteln die weiteren Anordnungen treffen zu können.

- Die Produzenten auf, die in ihren Betrieben produziert werdenden Lebensmittel als Eier, Milch, Gemüse und Obst nach dem derzeitigen täglichen Durchschnittsertrage umgehend auf der Bürgermeisterei hieselbst anzuzeigen.
- Die Verbraucher auf ihren auf das notwendige Maß beschränkten Bedarf an den vorerwähnten Lebensmitteln umgehend auf der Bürgermeisterei anzumelden.

Die Produzenten von Eier werden aufgefordert die von ihnen abzugebenden Eier nicht an dritte Personen zu verkaufen oder abzugeben, sondern solche wegen einer einheitlich durchzuführenden Zuteilung an die Verbraucher täglich auf der Bürgermeisterei hieselbst abzugeben.

Bierstadt, den 8. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Gemeindvertreteritzung.

Tagesordnung

zu der auf Dienstag, den 16. Mai ds. J., Nachmittags 8 1/2 Uhr im hiesigen Rathaus anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung und des Gemeinderats.

- Betrifft Genehmigung der am 25. März 1916 im Waldbezirk Theiß Nr. 14 abgehaltenen Holzpreiserhöhung.
- Betrifft Beschlussfassung über Gültigkeitserklärung der am 27. März 1916 stattgefundenen Ergänzungswahlen von 6 Gemeinderatsmitgliedern.
- Betrifft Beschlussfassung über Genehmigung zur Aufnahme a) einer Anleihe von 15 000 Mk. verzinslich zu 4 1/2 Proz. und zu tilgen mit 1 Proz. zur Deckung der Kriegsunterstützungen; b) einer Anleihe von 1500 Mk. verzinslich zu 4 Proz. und zu tilgen mit 2 Proz. bei der Kass. Landesbank zu Wiesbaden.
- Betrifft Beschlussfassung über Niederschlagung von unbedinglichen Einnahmeposten.
- Betrifft Besuch des Frä. Anna Weidemann um Gehalts-erhöhung.
- Betrifft Besuch des Gemeindefreiwärter Christian Dinger von hier um anderweitige Regelung seines Gehalts.
- Betrifft Feststellung der Gemeindefreiwärterrechnung pro 1914 und Erteilung der Entlastung des Gemeindefreiwärter und des Gemeindefreiwärterrechners.

Bierstadt, den 9. Mai 1916.

Der Bürgermeister, Hofmann.

Der Kriegsaussschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin macht bekannt, daß von den ordnungsmäßig angemeldeten und bei ihm verbuchten Beständen an Robkaffee 10 Prozent jeder einzelnen Sorte zur Röstung und zum Verkauf unter folgenden Bedingungen freigegeben wird:

- An die Verbraucher darf Kaffee nur im gerösteten Zustande verkauft werden.
- In jedem einzelnen Falle darf nicht mehr als ein halbes Pfund gerösteter Kaffee verkauft werden; der Verkauf ist nur gestattet, wenn gleichzeitig an denselben Käufer mindestens die gleiche Gewichtsmenge Kaffeeersatzmittel abgegeben wird.
- Der Preis für ein halbes Pfund gerösteten Kaffees und ein halbes Pfund Kaffee-Ersatzmittel darf zusammen 2.20 Mk. nicht übersteigen.
- An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gastwirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Lazarette usw.) darf an Kaffee nur die Hälfte desjenigen Quantums in wöchentlichen Raten verkauft werden, das ihren nachweisbaren wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht; es muß auch in diesem Falle mindestens die gleiche Menge Ersatzmittel verkauft werden.
- Fertige Mischungen von gerösteten Kaffee mit Ersatzmitteln müssen mindestens die Hälfte Kaffeeersatzmittel enthalten. Der Preis für diese Mischungen darf, wenn sie 50 Proz. Kaffee enthalten, 2.20 pro Pfund nicht übersteigen. Enthalten die Mischungen einen geringeren Prozentsatz Bohnenkaffee, so ist der Verkaufspreis dementsprechend niedriger zu stellen.

Denjenigen Verkäufern von Kaffee, Kaffee-Ersatzmitteln und fertigen Mischungen, welche obigen Bedingungen nicht einhalten, wird durch den Kriegsaussschuß ihr gesamter Vorrat an Kaffee abgenommen werden.

Betr. Tee.

Die angemeldeten Bestände an grünen Tee werden hiermit unter der Bedingung freigegeben, daß der Verkaufspreis im Groß- und Kleinhandel 2.50 Mk. für ein halbes Kilo verzollt nicht übersteigt.

Bierstadt, den 12. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bei anntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortwährend Heu - Wiesen- und Kleeboden - sowie Roggen- und Weizenstroh - Hand- und Maschinenwendisch - und zahlt dafür je nach Beschaffenheit und Güte der Ware bis zu den gesetzlich festgelegten Höchstpreisen. Die Verkäufer sind bei Wagonlieferungen versandfertig Wagonverladung, bei Fuhrweiser Anlieferung frei Magazin Mainz.

Das Heu braucht nicht gebunden oder gepreßt zu sein; ein Unterschied im Preis für loses und gebündeltes Heu wird nicht gemacht. Für die Bezahlung sind die auf der Wagon- bzw. Fuhrwerkswage des Proviantamtes ermittelten Gewichte maßgebend; bahnamtliches Gewicht kommt hierfür nicht in Frage. Bahnsendungen sind am Proviantamt Mainz, Hauptbahnhof, Anschlussgleis Rheinallee zu richten.

Mainz, den 6. Mai 1916.

Proviantamt Mainz.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bierstadt, den 9. Mai 1916.

Der Bürgermeister Hofmann.



Gesang-Verein „Frohsinn“

Bierstadt.

Einladung!

Unser Verein veranstaltet am Sonntag, den 14. Mai im Vereinslokal „Zum Taunus“ (Bes. Frau Gossmann eine

Nagelung

zum Besten der Kriegsfürsorge (Bierstadt) Es sollen für eiserne Nägel nur 20 Pfennig erhoben werden, jedoch können auch Nägel zu 50 Pfg., 1 Mk. und 2 Mk. genagelt werden.

Wir laden hierzu unsere werten Mitglieder, sowie alle verehrten Freunde und Gönner des Vereins höflichst ein.

Die Nagelung beginnt Nachmittags 3 Uhr.

Mit deutschem Sängergross

Der Vorstand.

Haus- und Grundbesitzerverein Bierstadt.

Tel. 6016 Geschäftsstelle Blumenstraße 2a Tel. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen von 1-5 Zimmer zu Preise von 100-850 Mark. Zu verkaufen sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Bauplätze u. Grundstücke in allen Preislagen.

Foto-Salon Mignon- Sonnenbilder

Erste Mainzer Postkarten-Zentrale

am Schusterstr. 28 MAINZ am Schusterstr. 28

Einziges und ältestes Geschäft am Platze.

Anfertigung von Gewerbe-Legitimations- und Reisepass-Bilder in sofortiger Ausführung.

12 Foto's Mk. 1.- 12 Foto's 50 Pfg.
12 Postkarten von Mk. 1.30 an. 28

Lieferung innerhalb 24 Stunden.

Entwickeln und Kopieren von Platten aller im Feld gemachten Aufnahmen.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Friedrich Exner

Neugasse 16. Wiesbaden Fernspr. 1924.

empfiehlt in guten Qualitäten

Unterhosen, Unterjacken, Hemden,
Socken, Strümpfe, Strickwolle,
Westen Leibbinden, Kniewärmer,
Fusslappen, Hosenträger,
Taschentücher,
Handschuhe.

*
Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen
Herren- Damen- und Kinder-Wäsche.
:-: Kragen, Manschetten, Krawatten. :-:

Ihr eigener Schaden

ist es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die Gelegenheit ergreifen, billig einzukaufen. ::

Schuhhaus Deuser

Wiesbaden, Bleichstrasse 5
neben Hotel Vater Rhein.

Prämiert Gold-Medaille.



Paul Rehm,

Wiesbaden,
Friedrichstrasse 50 I.

Zahnschmerzbesetzung, Zahnziehen, Nerv-
Plombieren, Zahnregulierungen, Künstlicher
ersatz in div. Ausführungen u. A. m.

Sprechst.: 9-6 Uhr. ☛ Telefon 311

DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN VEREINS

+ Frauen + Zu vermieten

bestell. i. disk. Fällen sof. die von d. fr. Oberhebamme an d. geburtshilf. Klinik der Königl. Charité, Berlin, Frau Anna Hein, tausendf. erprobten Menstrualtropfen, Fl. Mk. 7.50, Pulver Mk. 3.50. Versand diskret per Nachnahme von Frau Anna Hein, G. m. b. H., Berlin 92 Potsdamerstrasse 106a

Gut möbliertes Zimmer
besserem Hause.
elektrisches Licht
se von 20 Mark
näheres in der Geschäfts-
biefser Zeitung

+ Alle Frauen! +

wenden sich stets an
Apotheker
Hassencamp

Medizinal-Druck
„Sanitas“, Wiesbaden
Mauritiusstraße
584 neben Bahnhof
Telephon 211

+ Frauen +

Wer sich für den
oder einen ähnlichen
ausbilden will, sollte
jetzt tun, um bei
tendem Bedarf an
neten Kräften fertig
gerüstet zu sein.

Institut Be...

Wiesbaden
Privat-
Hand-
schul-
Rhein-
115

+ Frauen +

gebraucht sofort bei Störungen
mein über 10 Jahren glänzend
bewährtes Mittel M. 3.50,
extra stark M. 5.50 per Fla-
sche. Garant. unschädlich. Keine
Folgen, nur über zahlreich
Dankschreiben. Distr. Nachr.
verfügt überallhin. Dr. Jiff
Locatius, Berlin N,
80 Schönhauser Allee 132

Drucksachen aller Art

werden schnell und billig
hergestellt in der
Buchdruckerei
E. Schulze, Bierstadt

Wer über das gesetzlich zulä-
ssige Maß hinaus Hafer, Weizen-
korn, Mischfrucht, worin
Hafer befindet, oder Gerste
füttert, verjündigt sich am
terlande!